

Irgendwo einen Cappuccino

Es wäre schön, wenn es den Tag X gäbe, an dem alles vorbei ist. Keine Corona-Krise mehr. Keine Diskussion über Gesichtsmasken, keine Hamsterkäufe in den Supermärkten. Keine furchtbaren Statistiken über Infektionszahlen und Verstorbene. Alles lief wieder normal. Wir könnten Urlaub und Feiern planen. Wir würden wieder ganz normal zur Arbeit gehen, die Kinder zur Schule, in den Kindergarten oder die Krippe.

Wir könnten einkaufen, Essen gehen, irgendwo einen Cappuccino oder ein Bier trinken. Wir könnten wieder Gottesdienste, Fußballspiele und Konzerte besuchen. Es wäre wieder normal, Menschen zu treffen, wir könnten uns die Hand geben oder uns in den Arm nehmen. Und ich würde mir in dem kleinen italienischen Bistro in der Achimer Obernstraße gerne einmal wieder eine Pizza Inferno mit scharfer Salami Calabrese bestellen.

Es wäre vieles leichter, wenn wir diesen Tag wüssten. Ostern vielleicht. Oder der 1. Mai. Bis dahin könnte man sich arrangieren. Leider wissen wir den Tag nicht und wann es so etwas wie „Normalität“ wieder gibt. Bis dahin müssen viele mit weniger Einkommen klarkommen. Bis dahin sind viele Tagesabläufe auf den Kopf gestellt. Selbst bei großen Wirtschaftsunternehmen liegen die Nerven blank.

Mediziner beklagen, dass wir uns zu wenig bewegen in diesen Tagen und zu viel Alkohol trinken. Frauenhäuser und die Sozialdienste registrieren eine Zunahme von häuslicher Gewalt. Der FDP-Politiker Marco Buschmann warnte in einem Beitrag für das Magazin Spiegel gar vor einer „Revolution“ und dem Zusammenbruch „politisch geordneter Verhältnisse“, die „unfassbares Leid“ auslösen könnten, für den Fall, dass die Mittelschicht durch Corona Wohlstandsverluste erleide.

Es sind ungewöhnliche und ungewohnte Zeiten, die wir erleben. Manches ist anders in diesen Tagen. Aber das, was gestern richtig war, ist heute nicht falsch. Solidarität und Menschlichkeit zum Beispiel. Dass man an die Nachbarin denkt, der das Einkaufen schwer fällt. Dass wir unsere Launen nicht an der Familie auslassen. Dass wir andere Wege suchen, um mit Freunden und der Familie in Kontakt zu bleiben. Und dass wir alle an einem guten Miteinander arbeiten. Und übrigens: „Lächeln ist das neue Umarmen“.